

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Versammlung zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 135

Februar: 231

Mittwoch, den 18. November 1936

NR. X: 331

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 17. November 1936.

Zwei Großbrückenbauten in Sachsen

Am Sonnabendnachmittag wurde bei prächtigem Herbstwetter die neue Muldebrücke im Zug der Reichsstraße Dresden-Weißitz zwischen Wurzen und Bennewitz durch den sächsischen Innenminister Dr. Fritsch dem Verkehr übergeben. Am 5. August 1935 wurde mit ihrem Bau begonnen; er konnte ohne Unfälle in 12 500 Tagewerken fertiggestellt werden. Die neue Brücke gehört zu den wenigen gespannten Bogenbrücken in Europa. Die 1831 eingeweihte alte Holzbrücke wird jetzt abgerissen.

Die große Brücke, die sich in Aue i. B. in großem Bogen über das breite Tal der Mulde schwingt, geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Am Sonnabend konnte das Richtfest als ein Ehrenfest für die an dem gewaltigen Bauwert mitwirkende Belegschaft begangen werden. Oberbürgermeister Kreisleiter Billmeyer dankte allen Mitarbeitern und vermittelte einen Rückblick über das Werden der Brücke, zu der am 8. Dezember vorigen Jahres der erste Spatenstich getan wurde. Das Trauerfest der Brücke ist jetzt fertiggestellt; sie wird voraussichtlich Anfang Mai 1937 dem Verkehr übergeben werden können.

Viehählung am 3. Dezember

Nach einem Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember eine allgemeine Viehhählung statt; sie hat sich auf Pferde, Maultiere, Maulfelle, Klei, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke zu erstrecken. Bei dieser Hählung sind die nicht beschlagnahmten Hauschlächtungen von Ferkeln, Schaf- und Ziegenlammern sowie die Kälbergeburt zu ermitteln. Die Hählung liegt den Gemeindegemeinschaften für ihren Bezirk ob. Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit erteilt hierzu Ausführungsbestimmungen, die in Nummer 87 des Sächsischen Verwaltungsblattes veröffentlicht werden.

Zum Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Geflügel- und Herdbuchzüchter ernannt

Der Geflügelzüchter und Bauer Hans Bloch, Eppendorf (Sa.), ist vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter z. B. zum Vorsitzenden der Landesgruppe Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter für den Freistaat Sachsen ernannt worden.

Höhere Fleischherzeugung durch verbesserte Schweinezucht

In Dresden hielt der Landesschweinezüchterverband Sachsen e. B. seine Mitgliederversammlung ab. In diesen Verband sind die sächsischen Schweinezüchter zusammengeschlossen, die der breiten Landeszucht gute Zuchtstiere zur Verfügung stellen und auf diese Weise zu besseren Leistungen der allgemeinen Schweinehaltung beitragen. Aus den Arbeiten, die im kommenden Jahr in Angriff genommen werden, interessieren besonders die Beschäftigten der Tierzucht, und zwar der drei Kreisdistrikte, voraussichtlich in Bautzen, Zwickau und Döbeln, und der Landesdistrikte in Dresden; auch zur 3. Reichsdistriktausstellung in München werden Sachsen Schweinezüchter ihre Tiere schicken. Auch in diesem Jahr werden im verstärkten Maß Einzugslehrgänge für Bauern und deren Gefolgschaft abgehalten, um sie immer besser mit den Fragen der Schweinezucht und -haltung vertraut zu machen. Daneben laufen in diesem Winter mehrwöchige Lehrgänge an der Staatlichen Viehhaltungsschule in Pillnitz. Auch die Leistungsprüfung, die allein einen Anhalt für die Auswahl der guten Tiere bietet, wird in Zukunft ausgebaut werden. Um die Aufzucht der Eber, die in kleinen Betrieben oft mit Schwierigkeiten verbunden ist, zu fördern und eine einheitliche Art zu gewinnen, werden im Laufe der Zeit mehr Eberaufzuchtstationen als bisher geschaffen werden. Durch Beratungen, Ueberlassung von Sauplänen für gesunde Stallbauten und sonstige Förderungen wird der Landesschweinezüchterverband in verstärktem Maß die breite Landeszucht fördern, um diese in die Lage zu setzen, einen immer größeren Anteil des deutschen Fleisches und Fettbedarfes im eigenen Land zu decken.

Erfreuliche Vergrößerung der Flachsbaupläne in Sachsen

Die sächsische Landwirtschaft zeigte wiederholt, daß sie bedingungslos alle Kräfte einsetzt, um die Ziele der Erzeugungsschlacht zu erreichen. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung ist eine von Jahr zu Jahr zunehmende Ertragssteigerung festzustellen; dies gilt z. B. für den Flachsbauplan, der früher sehr vernachlässigt worden war. Einige Zahlen sollen zeigen, wie sich in den letzten Jahren die sächsische Flachsbaupläne vergrößert hat; sie betrug im Jahre 1931 446 Hektar, stieg im Jahr 1935 auf 1084 Hektar und erreichte 1936 die stattliche Zahl von 2824 Hektar. Diese Zahlen stellen einen schönen Beweis für den Leistungswillen der sächsischen Landwirtschaft dar. Durch den Vierjahresplan kommt dem Flachsbauplan eine besonders große Bedeutung zu; es ist zu erwarten, daß die sächsische Landwirtschaft auch im kommenden Jahr die Anbaufläche für Flachs vergrößert.

Abschluß der Londoner Gastspiele der Dresdener Oper

Die Dresdener Staatsoper gab in London mit „Don Giovanni“ ihre Abschiedsvorstellung. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Ende der Vorstellung wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. Rückblickend kann man sagen, daß das rund zwei Wochen dauernde Gastspiel der Staatsoper ein voller Erfolg gewesen ist. Die Londoner Presse hat immer wieder unumwunden die Leistungen der Sänger, des Orchesters und des Dirigenten anerkannt, wobei vor allem das Zusammenwirken gewürdigt wurde.

Kraftfahrer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte den vierundzwanzig Jahre alten Edmund Lange aus Wurzen wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis. Lange befand sich am 29. April d. J. mit einigen Bekannten auf einer Bierreise. Obwohl er infolge starken Alkoholeinflusses nicht die erforderliche Sicherheit und Aufmerksamkeit aufbringen konnte, setzte er sich an das Steuer des Personkraftwagens eines mitfahrenden Bekannten. In übermäßiger Geschwindigkeit fuhr er die abfallende Leipziger Straße in Grimma von Grethen her abwärts. Beim Einfahren in die Lobekstraße bog er zu spät ein; der Wagen prallte mit voller Wucht an eine Gartenmauer. Sämtliche Insassen wurden dabei schwer verletzt; bei dem zweiunddreißig Jahre alten Willi Kamm aus Grimma trat der Tod auf der Stelle ein.

Döbeln. Mit dem Krastrad in den Tod.

Auf der Staatsstraße Sonnberg-Raundorf kam der Krastradfahrer Otto Müller aus Rertwig (Döbeln) von seiner Fahrtrichtung ab und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

Chemnitz. Von Zigeunern betrogen.

Kürzlich wurde vor Zigeunern gemahnt, die in Maschinenarbeit hergestellte und in Warenhäusern verkaufte Spitzen als angelegte Klippspitzen im Hausierhandel für teures Geld abzugeben und sich dabei auch als Wahrsagerinnen und Gesundbeterinnen betätigen; sie lassen sich für diese Zwecke meist Geld aushändigen und dabei stets ein Geldstück verschwinden. Trotz der Warnung haben sich doch einige, meist ältere Frauen, mit Zigeunern eingelassen und sind geschädigt worden. Jetzt gelang es, eine dieser betrügerischen Zigeunern festzunehmen. Es wird erneut davor gewarnt, sich mit Zigeunern einzulassen. Wer mit ihnen Geschäfte abschließt, wird stets betrogen, und wer Zigeuner in die Wohnung läßt, wird auch meist bestohlen werden. Man solle insbesondere darauf, daß ältere gebrechliche Frauen, die von den Zigeunern mit Vorliebe als Opfer auszuwählen werden, von dieser Warnung Kenntnis erhalten.

Mittweida. Bau von 100 Kleinlieblerstellen.

Nachdem die Stadtverwaltung die Mittel zur Errichtung von hundert Kleinlieblerstellen zugestimmt hat, wird jetzt mit den Vorarbeiten zu der Siedlung begonnen werden.

Bautzen. Opfer der Teufelspfeilereie.

Im benachbarten Briesing legte ein Knecht einen Teufel im Scherz auf den dreizehn Jahre alten Sohn des Landwirts Rösche an. Der Schuß ging los, und das Geschoss traf den Knaben in den Kopf. Der Knabe starb im hiesigen Krankenhaus.

Ebersbach. Eine Tote, ein Schwerverletzter.

In Ebersbach wurde die Witwe Martha Röhler aus Georgsmaide von einem Krastrad erfasst, überfahren und getötet. Der Fahrer, Emil Diehner aus Philippsdorf, wurde in bestimmungslosem Zustand in das Rumburger Krankenhaus eingeliefert.

Zahlreiche Todesopfer durch Unvorsichtigkeit

In der Gegend von Bennrich bei Dresden hielt der Fahrer eines Lastkraftwagens, um Ware abzuliefern, und er klappte die hintere Seitenwand herunter, ohne zu bedenken, daß damit das Schlußlicht seines Wagens verdeckt wurde. Ein Krastradfahrer mit Beinwagenmaschine, der auf Stadtlicht abblenden mußte, weil ein entgegenkommender Kraftwagen nicht abblenden, fuhr gegen den Lastwagen, wobei die dreiundzwanzig Jahre alte Elisabeth Rischla aus Dresden tödlich verunglückte.

Beim unbefugten Ueberschreiten einer abgesperrten

Baufeld in Leipzig stürzte der hiesige Jahre alte Bruno Weiske über die dort freigelegten Straßenbahngleise; er starb an einem Genickbruch. — Der zwanzig Jahre alte Beifahrer Walter Schubert stürzte auf der Landstraße in Großpössa während der Fahrt vom Anhänger zur Zugmaschine. Dabei rutschte er ab und stürzte so unglücklich, daß er vom Anhänger tödlich überfahren wurde. — Der siebenunddreißig Jahre alte Walter Wendel geriet beim Bedienen einer Förderanlage aus nicht feststellbarer Ursache zwischen Walze und Förderanlage. In bestimmungslosem Zustand wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

In Rischow bei Schwarzenberg lief der fünfjährige

Manfred Hädel in einen Kraftomnibus. Der Knabe wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Der in Langenhellen bei Berbau befindliche Zweigbetrieb einer Verdauer Bigognespinnerei wurde von einem schweren Unglück heimgesucht. Die Stirnseite des Dampfkesel-Borberbodens rief in einer Länge von etwa einem Meter. Durch den mit großer Gewalt ausströmenden Dampf wurden die über dem Kessel befindlichen Kohlenbunker zerstört und die darin enthaltene Kohle im Kesselhaus herumgeschleudert; außerdem wurde das Holzschieferdach des Kesselhauses teilweise ausgehoben. Die Ursache des Schadens dürfte in einer Materialermüdung zu suchen sein. Als ein großes Glück darf bezeichnet werden, daß sich der Heizer im Augenblick des Vorfalles auf dem Hof befand; er wäre einem schrecklichen Tod zum Opfer gefallen.

Ein mit großem Sachschaden ausgegangener Unfall ereignete sich an dem unbelakanten Bahnhöfchen an der Klingenthaler Ortsgrenze. Der Führer eines Adorfer Dieselmotors hatte die deutlichen Warnzeichen an dem Uebergang, die das Rollen eines Zuges ankündigten, nicht beachtet. Der Wagenlenker versuchte im letzten Augenblick zu bremsen, konnte aber das Unheil nicht verhindern. Der Dieselmotor wurde von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert, dabei wurden das Führerhäuschen sowie der Aufbau mit dem Verdeck weggerissen. Wie durch ein Wunder kam der Fahrer unversehrt davon.

Sachsens Ziele in der Erzeugungsschlacht

Auf einer Arbeitstagung in Pommern wurden die Richtlinien für die Winterarbeit der Erzeugungsschlacht 1936/37 im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen ausgegeben. In den ersten beiden Jahren der Erzeugungsschlacht leistete man auf allen Gebieten eine umfassende Winterarbeit. Die dabei gesammelten Erfahrungen sollen nun in weitgehender Kleinarbeit in jeden einzelnen Hof getragen werden. Wir wollen keine Kollektivierung, sondern vertrauen auf die Verantwortungsbereitschaft jedes Bauers, der sich immer wieder fragen muß: Wie erreiche ich in meinem Betrieb unter den gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen die größte nur mögliche Leistungserzeugung? Aus dem Betrieb muß ein Hochleistungsbetrieb werden, denn nur so kann es zu der unbedingt notwendigen Steigerung der Gesamtleistung kommen.

Die neue Etappe der Erzeugungsschlacht verlegt also den Schwerpunkt der Arbeit auf die einzelnen Höfe. Schwierigkeiten, die noch vorhanden sind, wie z. B. die in Sachsen besonders brennende Landarbeiterfrage, werden beseitigt werden. Nach dem Arbeitsprogramm, das von November 1936 bis einschließlich März 1937 zur Durchführung gebracht wird, ist das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen in organisatorischer Hinsicht in fünf Beratungsgemeinschaften eingeteilt, die monatlich einmal tagen und dabei das den Kreisbauernschaften im betreffenden Zeitabschnitt ausgegebene Arbeitsgebiet behandeln.

Die grundsätzlichen Aufgabengebiete in den fünf Arbeitsabschnitten sind folgende:

November: Aufführung über wirtschafts-eigenen Dünger, Stallmist, Jauche, Kompost; Dezember: Tierzucht- und Haltungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Jüngernäherung und Leistungskontrolle; Januar: Eine Aktion „Kampf dem Verderb“, Vorratsschutz, Schädlingsbekämpfung; Februar: Bodenbearbeitungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Düngung und des Saatgutes; März: Futterbau unter besonderer Berücksichtigung des Zwischenfruchtbaues und der Futterkonfektionierung.

Die Ziele, die in der Erzeugungsschlacht erreicht werden sollen, sind damit dem sächsischen Landvolk klar gesetzt worden. Was von ihrer Erreichung abhängt, unterstreicht noch ganz besonders folgender Ausruf des Landesbauernführers Körner an die sächsischen Bauern und Landwirte:

Sächsische Bauern und Landwirte!

Die Erzeugungsschlacht tritt im Rahmen des Vierjahresplanes in ein entscheidendes Stadium. Es gilt, neben der Erweiterung der Rohstoffgrundlage die Ernährungsgrundlage mehr und mehr zu festigen. Wenn Ministerpräsident Generaloberst Göring sich an das deutsche Landvolk wendet mit dem Ruf: „Bauern Deutschlands, sichert die Ernährung, sichert das Brot!“, so bin ich mit mir und der gesamten sächsischen Landwirtschaft bewußt, daß wir auch in Zukunft unsere Pflicht tun werden.

Jeder Bauer und Landwirt soll sich immer und immer wieder die Frage vorlegen, was er zum Gelingen des vierjährigen Planes beitragen und wie er sich mit seinem Betrieb am besten in den Dienst der Nahrungs- und Rohstofficherung stellen kann. Die Landesbauernschaft wird nichts unversucht lassen, um die Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Somit ruhe ich alle sächsischen Bauern und Landwirte zur ersten Mitarbeit auf. Auf jeden einzelnen kommt es an!



Wieder ein Stück Versailles erledigt.

Deutschlands Ströme nicht mehr unter Kontrolle.

Beendigung der internationalen Verwaltung über deutsche Flußläufe.

Berlin, 15. November. Die beteiligten deutschen Missionen bei den in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertretenen Regierungen haben im Laufe des gestrigen Tages diesen Regierungen ein Schreiben übermittelt, das folgenden Inhalt hat:

Die Freiheit der Schifffahrt auf allen Wasserstraßen und die Gleichbehandlung aller im Frieden lebenden Staaten auf diesen Wasserstraßen sind vor dem Weltkrieg fast hundert Jahre lang die Grundlagen einer fruchtbarsten Zusammenarbeit zwischen den Anliegern der schiffbaren Ströme gewesen. Demgegenüber ist in Versailles im Widerspruch mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet einseitig zum Nachteil Deutschlands ein künstliches und den praktischen Bedürfnissen der Schifffahrt zuwiderlaufendes System geschaffen worden, das Deutschland eine dauernde internationale Überwachung seiner Wasserstraßen aufzuzwingen suchte, indem es die deutschen Hoheitsrechte mehr oder weniger auf internationale Kommissionen unter weitestgehender Mitwirkung von Nichtuferstaaten übertrug.

Die deutsche Regierung hat sich aufs ernste bemüht, diese unerträgliche Regelung durch anderweitige Vereinbarungen zu befeitigen.

Die deutschen Bevollmächtigten in den Kommissionen haben in langwierigen Verhandlungen versucht, spätestens zum 1. Januar 1937 einen Zustand herzustellen, der mit dem deutschen Standpunkt verträglich gewesen wäre. Ein Erfolg ist diesen Bemühungen verlagert geblieben, weil die anderen beteiligten Mächte sich nicht haben entschließen können, ein System aufzugeben, das in seinen Grundlagen mit den deutschen Hoheitsrechten unvereinbar ist.

Uebrigens ist am Rhein der nächst Deutschland wichtigste Uferstaat, das Königreich der Niederlande, dem im Mai d. J. getroffenen Vereinbarungen nicht beigetreten; es sind aber gerade an diesem Strome klare Verhältnisse notwendig. An der Elbe ist es nicht gelungen, die neue Regelung von der Versailler Grundlage zu lösen und insbesondere den Zustand zu befeitigen, daß vier Nichtuferstaaten ohne besondere Interessen an der Elbeschifffahrt auch heute noch den Anspruch erheben, Garanten der Schifffahrt auf diesem Strom zu sein. Für den deutschen Oberstrom besteht noch heute, wenn auch ohne Beteiligung Deutschlands eine internationale Kommission mit einem im Jahre 1920 ohne deutsche Mitwirkung provisorisch bestellten französischen Generalsekretär. An der Donau haben zehn Jahre Bemühungen des Donaauerstaates Deutschland um Wiedereintritt in die Donaumündungskommission keinerlei Erfolg gehabt.

Die von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck seit Ende Mai dieses Jahres betriebene Revision der

Donauakte hat trotz allem Entgegenkommen Deutschlands keinerlei Fortschritte gemacht. Endlich glauben die anderen Mächte, in bezug auf den Kaiser-Wilhelm-Kanal an der Deutschland in Versailles aufgezwungenen willkürlichen Beschränkung der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu sollen.

Die deutsche Regierung kann es nicht verantworten, die vorstehend gekennzeichnete Lage der Dinge noch länger hinzunehmen. Sie sieht sich deshalb zu der Erklärung gezwungen, daß sie die im Versailler Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen und die auf diesen Bestimmungen beruhenden internationalen Stromakte nicht mehr als für sich verbindlich anerkennt.

Zugleich teilte die deutsche Regierung folgende von ihr getroffene Regelung mit: Die Schifffahrt auf den auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen steht den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt, das gilt auch für die Frage der Schiffsabgaben. Dabei steht die deutsche Regierung voraus, daß auf den Wasserstraßen der anderen beteiligten Staaten Gegenseitigkeit gewahrt wird.

Außerdem wird die deutsche Regierung die deutschen Wasserstraßenbehörden anweisen, mit den zuständigen Behörden der anderen Anliegerstaaten gemeinsame Fragen zu erörtern und darüber gegebenenfalls Vereinbarungen zu treffen.

Sie hat dementsprechend beschlossen, die für den Rhein am 4. Mai getroffene vorläufige Vereinbarung (modus vivendi) gemäß deren Artikel 3 Abs. 2 mit sofortiger Wirkung hiermit zu kündigen und von der Unterzeichnung der für die Elbe entworfenen Vereinbarungen gleichen Charakters abzusehen. Damit entfällt eine weitere Mitarbeit Deutschlands in den Versailler Stromkommissionen. Die Vollmachten der bisherigen deutschen Delegierten sind erloschen.

Teil 12 des sogenannten Versailler Friedensvertrages belagt unter anderem, daß für international erklärt wurden die Elbe von der Mündung der Woldau ab, die Oder von der Mündung der Oppau ab, die Remel von Grobno, die Donau von Ulm ab, ferner jeder schiffbare Teil dieser Flußgebiete, „der mehr als einem Staate den natürlichen Zugang zum Meere vermittelt“. Für die Verwaltung von Elbe, Oder und Remel wurden internationale Ausschüsse eingesetzt, in denen die Vertreter Deutschlands in der Minderheit sein mußten. Für den Rhein wurde eine Zentralkommission mit dem Sitz in Straßburg eingesetzt, in der Frankreich schon allein außer dem Vorsitz auch noch vier Vertreter hatte, die Niederlande, Schweiz, Großbritannien, Italien und Belgien je zwei, Deutschland aber nur vier Vertreter stellte.

Die amtliche französische Stellungnahme.

Paris, 16. November. Das französische Außenministerium gibt bekannt:

„Die deutsche Kündigung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, die sich auf die deutschen Flüsse beziehen, sowie der Flußschiffahrtsakte, die auf diesen Bestimmungen aufgebaut sind, erfolgt in dem Augenblick, in dem die Zentrale Raumschiffahrtskommission, die in Straßburg verammelt sind, im Begriffe stand, Bestimmungen in Kraft zu setzen, die an die Stelle der betreffenden Klauseln des Versailler Vertrages treten sollen. Diese Bestimmungen waren auf Grund eines deutsch-französischen Abkommens festgesetzt worden, zu dem das Deutsche Reich die Initiative ergriffen hatte. Ein entsprechendes Abkommen war bereits für die Elbe zustande gekommen, und die Verhandlungen über die Oder befanden sich auf gutem Wege.

Die französische Regierung verständigt sich mit den anderen interessierten Regierungen. Sie hat im übrigen ihrer Abordnung in Straßburg Weisungen erteilt, damit der modus vivendi gelockert wird, der am 4. März 1936 von der Zentralen Rheinischschiffahrtskommission festgelegt worden war. Dieser modus vivendi, der das eben erwähnte deutsch-französische Abkommen bestätigte, sollte am 1. Januar 1937 in Kraft treten.“

Bezüglich der Kündigung der Flußschiffahrtsbeschränkungen des Vertrages durch Deutschland, nimmt man in französischen politischen Kreisen an, daß die Pariser Regierung ihre diplomatischen Vertreter in den ebenfalls interessierten Ländern beauftragt hat, wegen eines gemeinsamen Protestschrittes in Berlin vorzugehen. Eine Entscheidung werde der Quai d'Orsay aber erst treffen, wenn die Berichte der französischen diplomatischen Auslandsvertreter vorliegen.

Vor einer Erklärung Edens.

Die englische Presse zur Wiederherstellung der Oberhoheit über die deutschen Wasserstraßen.

London, 16. November. Außenminister Eden gibt voraussichtlich am heutigen Montag im Unterhaus eine Erklärung über die deutsche Note zur Wiederherstellung der Oberhoheit über die Wasserstraßen ab. Das amtliche Reutersbüro faßt Eindruck des deutschen Schrittes dahin zusammen, daß er zwar nicht „populär“ sei, aber Europa nicht erschüttert habe. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, in London habe man die Kündigung eines weiteren Teiles des Versailler Vertrages eher mit Bedauern als mit Überraschung oder Beunruhigung aufgenommen. Die vollen Auswirkungen der Berliner Note würden heute von den zuständigen Regierungsabteilungen geprüft werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, in London müsse man dem deutschen Schritt eine größere psychologische als materielle Bedeutung bei. Der Korrespondent erwähnt, wie auch andere Blätter, die von amtlicher Seite inspierte Auffassung, daß es bedauerlich sei, daß Deutschland nicht wie die Türkei im Falle der Dardanellenkonvention den Verhandlungsweg eingeschlagen habe.

„Daily Mail“ hält es nicht für wahrscheinlich, daß England irgendwelche Schritte ergreifen werde. — Der außen-

politische Redakteur des „Daily Herald“ schreibt, durch sein Vorgehen habe Deutschland sich von allen Vertragsbeschränkungen auf deutschem Gebiet befreit. Nur zwei Länder, die Tschechoslowakei und die Schweiz, würden betroffen. Aber Deutschland verspreche die Freiheit der Schifffahrt für alle, wenn es dieselben Rechte von den anderen Staaten erhalte.

Bernon Bartlett schreibt im „News Chronicle“, man müsse zugeben, daß die Lage wirr gewesen sei und die früheren alliierten Staaten hätten klug daran getan, wenn sie die betreffenden Klauseln schon längst annulliert hätten.

In den internationalen Flußkommissionen seien Staaten vertreten gewesen, die keine Sonderinteressen an diesen Flüssen gehabt hätten. Die Verhandlungen für eine Änderung dieser Zustände hätten sich seit einiger Zeit hingezogen und viele Sachverständige seien der Ansicht, daß Frankreich ihnen unnötige Hindernisse in den Weg gestellt habe. London werde jedoch die Behauptung Berlins nicht anerkennen, daß die deutsche Regierung ihr Bestes getan habe, diesen unerträglichen Zustand zu beenden. — In den Leitartikeln und sonstigen Stellungnahmen der englischen Presse wird die Wiederherstellung der deutschen Oberhoheit über die Wasserstraßen sehr ruhig aufgenommen.

Die Zeitungen geben offen zu, daß der durch die betreffenden Klauseln des Versailler Vertrages geschaffene Zustand nicht mehr haltbar gewesen sei, da die internationalen Flußkommissionen eine Einschränkung der deutschen Oberhoheit bedekten.

Sie bringen jedoch auf Grund einer amtlichen Parole ihr Bedauern zum Ausdruck, daß Deutschland nicht den Weg freundschaftlicher Verhandlungen eingeschlagen habe, ohne die Tatsache genügend zu berücksichtigen, daß bei den bisherigen Verhandlungen Deutschland nicht den gewünschten Erfolg hatte. Gleichzeitig wird behauptet, daß der deutsche Schritt die Verdächtigung über den guten Willen Deutschlands wieder ausleben lasse und daß er den gegenwärtigen Bemühungen für eine internationale Zusammenarbeit abträglich sei.

Das Kothenereblatt „Daily Mail“ schreibt, daß nur völlig verblendete Leute den deutschen Schritt nicht zustimmen würden. Nachdem man gewußt habe, daß Deutschland eine ausländische Einmischung in seine großen Flüsse als unerträglich betrachte, hätte man genügend Staatskunst aufbringen sollen, um rechtzeitig eine ruhige Revision herbeizuführen. Ein großer Teil der öffentlichen Meinung in England und anderswo habe diese Revision schon vor Jahren befürwortet. Die britische Regierung habe sich hinter den Völkerverbund versteckt, anstatt offen einem neuerstandenen Deutschland entgegenzukommen.

Die jüdisch-liberale „News Chronicle“ bleibt sich in ihrem Deutschenhaß treu, indem sie erklärt, daß der deutsche Schritt, obwohl er an sich unbedeutend sei, ein ebenso unerwünschter Treubruch sei, wie die früheren Aktionen. — Der „Oberver“ schreibt, daß Hitlers Ausrufung der Versailler Bestimmungen wohl gewisse wirtschaftliche, aber keine irgendwelche diplomatischen Folgen haben würde.

Die Berechtigung des deutschen Schrittes nicht zu leugnen.

Paris, 16. November. Die Montagvormittags beschäftigt sich nur noch kurz mit der Wiederherstellung der Reichshoheit über die deutschen Ströme. Die Lage wird allgemein ruhig beurteilt. Resigniert klingt in den verschiedenen Zeitungen durch, daß die Nachricht von dem neuen Schritt Deutschlands in Europa keine sonderliche Aufregung hervorgerufen habe. Die diplomatische Fühlnahme der betreffenden Regierungen über einen etwaigen gemeinsamen Protest schritt in Berlin würden heute beginnen, so träufelt man sich. Die Blätter würden zunächst die Ergebnisse dieser Fühlnahme abwarten. Vor allem sieht man mit einiger Spannung den Erklärung Edens am heutigen Montag im Unterhaus entgegen, der voraussichtlich zu der „neuen Grundlegung der Politik der vollendeten Tatsache“ Stellung nehmen werde.

Der Außenpolitiker des „Excelsior“ meint, an sich liege nichts Neues vor, wenn Deutschland erkläre, nicht bald zu können, was auch nur entfernt an das Diktat von Versailles erinnere. Die alliierten und assoziierten Mächte, die nicht mit Gewalt gegen die Maßnahmen des 7. März vorgegangen seien, würden dieser Sache wegen die europäische Lage, die schon genügend verwirrt sei, nicht noch weiter komplizieren. Man würde also höchst wahrscheinlich wieder „einige Beobachtungen“ anstellen, mehr aber nicht. Zumehrhin bleibe aber eine berechtigte Unruhe bestehen.

Die Beurteilung in der Schweiz.

Basel, 16. November. Die Aufhebung der Versailler Schifffahrtsbestimmungen durch Deutschland wird von der Schweizer Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Als Rheinuferstaat und Mitglied der internationalen Rheinzentralkommission sieht sich die Schweiz durch den deutschen Schritt vor wichtige Entscheidungen gestellt. Der Güterverkehr von der Nordsee bis nach Basel mit seinem über zwei Millionen Tonnen Umschlag im Beseher Rheinhafen stellt eines der wichtigsten wirtschaftlichen Objekte des Landes dar. Wie es heißt, verkennt man auch im Bundeshaus nicht, daß die Schifffahrtsklausel vertraglich neu geordnet werden müsse, und die in Betracht kommenden Instanzen werden die Aufweisung erhalten, baldigst die Vorbereitungen für kommende neue Verhandlungen zu treffen. Am übrigen spricht man von einer großen Überraschung, die der deutsche Schritt sowohl in den offiziellen Kreisen der Bundesstadt wie auch in der breiten Öffentlichkeit herbeigekommen habe. Die „Basler Nachrichten“ sind der Ansicht, daß die Preisgabe der Bestimmungen von Versailles für die deutschen Ströme praktisch für die Binnenschifffahrt keine Änderung bedeuten. Dagegen vertritt die „Nationalzeitung“ die Auffassung, daß durch die einseitige Aufhebung des internationalen Abstatus vor allen Dingen die Schifffahrt von Basel bis zum Meere beraubt werde (?).

Starkes Aufsehen in Wien.

Wien, 16. November. Die Nachricht von der Aufhebung der internationalen Kontrolle über die deutschen Flüsse hat hier starkes Aufsehen erregt. In großen Schlagzeilen weisen die Blätter auf die Bedeutung dieses Beschlusses der Reichsregierung hin. Allerdings fehlen alle eigenen Stellungnahmen.

Belgische Stimmen.

Brüssel, 16. November. Die Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Ströme ist in Belgien verhältnismäßig ruhig aufgenommen worden. Eine eigene Stellungnahme haben bisher nur die „Nation Belge“ und der flämische „Standaard“ gebracht. Die „Nation Belge“ beurteilt den deutschen Schritt, was bei der unveränderten deutschfeindlichen Haltung dieses Blattes zu erwarten war. Der „Standaard“ meint, der neue deutsche Schritt wäre zwar wieder die Welt aufschrecken, aber nicht in dem Maße, wie es bei den früheren einseitigen Kündigungen der Fall gewesen sei.

Amsterdam.

Amsterdam, 15. November. Der Schritt der deutschen Regierung zur Wiederherstellung der Hoheitsrechte auf den Binnenschifffahrtswegen hat in Holland starke Beachtung gefunden. Der „Telegraf“ stellt hierzu unter anderem fest, daß hiermit die letzten Beschränkungen aus dem Versailler Vertrag, die auf das gegenwärtige deutsche Reichsgebiet Bezug hätten, aus dem Wege geräumt seien. Was nun von dem Versailler Vertrag noch übrig bleibe, bezöge sich in der Hauptsache auf die deutschen Kolonien und die Veränderungen der alten deutschen Reichsgrenzen.

Stockholmer Erkenntnisse.

Stockholm, 16. November. Die Kündigung der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Internationalisierung der deutschen Flußschifffahrt durch die deutsche Regierung hat hier große Eindrücke hervorgerufen. „Svenska Tidningen“ glaubt, daß man durch diese neue Maßnahme keine großen internationalen Störungen zu befürchten brauche. „Svenska Dagbladet“ weist in seiner Stellungnahme darauf hin, durch die Schifffahrtsbestimmungen habe die Friedenskonferenz einen von den vielen Möglichkeiten begangenen, die, anstatt die zwischenstaatliche Rechtschaffenheit zu festigen, sie nur untergraben habe. Doch das hindere nicht, daß eine Ordnung notwendig sei, die die gleichen Interessen verschiedener Staaten in Uebereinstimmung bringe. Dagegen behauptet, die den deutschen Schritt sonst stark kritisieren, glauben, daß Deutschland bei den kommenden Verhandlungen über diese Frage sicherlich eine vorteilhafte Haltung entgegenkommend sein werde.

Römische Blätter über die logische Notwendigkeit des deutschen Entschlusses.

Rom, 16. November. Die deutsche Ablehnung der Versailler Bestimmungen über die deutschen Binnenschifffahrtswegen findet in der römischen Presse lebhafteste Beachtung. Ohne eigentliche Stellungnahme beschränken sich die römischen Blätter darauf, die logische Notwendigkeit dieses Entschlusses darzutun. Der Pariser Vertreter der „Boca del Littorio“ bemerkt bezüglich des zu erwartenden französischen Protestes, dieser müsse von vornherein als rein platonisch betrachtet werden. Jedenfalls sei die deutsche Entscheidung nicht derart, daß sie Verwicklungen hervorrufen werde.

Gegen So

Berlin

Einigen der

Woslau heros

lechten Z

worden, näm

einer in Char

deutschen Betr

nicht gelang

anten besuch

des sowjetisc

haft heute

stel des Stra

vorgewor

unge, terroris

tätigkeit.

Diese am

Bomben

Dran

Front von

er frohler

niedlich vor

in den traie

sein Flugzug

Da erdost

men sie vor

Nationale

Man erken

dem Schwanz

fliegen und

beran, drei

schon, toam

beider, meh

redung für

Und richtig

überfliegen

ersten Flug

schwere weis

dreie

Die fliegen

nehmen sie

ne Univers

berfliegen,

schlich mel

leich Verstr

seffen.

Schon mel

gehu, unzäh

kaufstän

ben oglob

die schwan

and dem He

und

Einige Minu

ten Bomben

weisen Erfol

nationalen

gehenden So

ch eint zu

Wieder rüd

sch ein Bom

Explo

Die ganze Pr

wer, kein We

in der Nähe

13)

„Aber wo

hoch gar nicht

noch ein weni

weinen.

„Wir wol

konrad tröste

hoerder nicht

ich saen —

Schultheß. Ab

mir nicht geid

Er spürte

gegen Koerden

Conrad ge

stimmte: „Wen

hoerber.“

„Ich dank

Er ließ ih

war ebenso pl

„Mein G

Ich muß dem

nicht enttäsch

Auf ihren

schichte vom

Die müß

stimmte abhol

Conrad r

hätte seine

zweien Freiw

Coni war

erstellen zu

hate, daß er

Wollt war

bestimmen

halten, es w

enden zwei

ist Wohl au

Conrad d

Wollt öff

men schried

er ihm



Berschräfter deutscher Protest in Moskau.

Berlin, 16. November. Wie aus amtlichen Mitteilungen der Sowjetregierung an die deutsche Botschaft in Moskau hervorgeht, sind nunmehr in der Sowjetunion in den letzten Tagen insgesamt 23 Reichsdeutsche verhaftet worden, nämlich neun in Moskau, zwölf in Leningrad, einer in Charkow und einer in Nowosibirsk. Den zuständigen deutschen Vertretungen ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die Verhafteten durch einen deutschen Beamten befreien zu lassen. Erst auf fortgesetztes Drängen hat das sowjetrussische Außenkommissariat der deutschen Botschaft heute die Namen von 14 der Verhafteten und die Artikel des Strafgesetzbuches mitgeteilt, deren Verletzung ihnen vorgeworfen wird. Es handelt sich angeblich um Spionage, terroristische Akte und Organisierung staatsfeindlicher Tätigkeit.

Diese amtliche Auskunft der sowjetrussischen Regierung muß deutscherseits als völlig unzureichend bezeichnet werden. Den selbst zehn Tage nach der Verhaftung und trotz mehrfacher Vorstellungen der deutschen Botschaft war die sowjetrussische Regierung bisher nicht in der Lage, konkrete Angaben über die den Verhafteten zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu machen. Die deutsche Botschaft in Moskau hat diesen Punkt im Außenkommissariat ausdrücklich hervorgehoben, die Beschuldigungen in Anbetracht der ihr bekannten Persönlichkeiten und nach Lage der Umstände als völlig unglaubwürdig bezeichnet und in aller Form Protest wegen der Massenverhaftung offensichtlich unschuldiger Reichsdeutscher eingelegt. Das sowjetrussische Außenkommissariat verfuhr zwar, diesen Protest mit formaljuristischen Ausfährungen zurückzuweisen, doch wurde deutscherseits der Protest gegen das Vorgehen der Sowjetorgane in vollem Umfang aufrechterhalten.

Bomben auf Madrid.

Dramatische Schilderung eines Luftangriffs.

Front vor Madrid, 16. November. (Vom Sonderberichterstatter des D.N.B.) Die spanische Hauptstadt liegt in der strahlenden Sonne des Sonntagmorgens ruhig und friedlich vor uns. Auch mit dem Glas ist kein Mensch in den Straßen zu erkennen, keine Schiffe sind zu hören, kein Flugzeug ist zu sehen.

Da ertönt fernes Motorengeräusch. Und schon kommen sie von Westen und Südwesten herangebraut: Nationale Kampfflugzeuge in 3000 Meter Höhe.

Man erkennt sie deutlich an dem schwarzen Kreuz auf dem Schwanzende und der schwarzen Kreisfläche auf den Flügeln und auf dem Rumpf. Staffelnweise brausen sie heran, drei Maschinen, sechs, neun, zwölf, fünfzehn, achtzehn, kaum schnell genug kann das Glas folgen. Das bedeutet mehr als ein Aufklärungsflug, das bedeutet Bedrohung für einen Bombenangriff.

Und richtig, während die Kampfflieger die Stadt überfliegen und den Luftraum gegen einen Angriff der roten Flieger sichern, donnern in 1500 Meter Höhe schwere Bomotorische Bomber heran, eine Staffel von drei Maschinen und eine von zwei.

Sie fliegen im Dreieck, ausgerichtet wie auf dem Manöverfeld nehmen sie Kurs auf das im Nordwesten von Madrid gelegene Universitätsviertel. Die roten Stellungen werden überfliegen, ohne Bomben abzumwerfen. Ein rotes Flugzeug meldet sich. Die Geschosse ziehen ihre Feuerbahn, die Geschosse fliegen, den Bomben entgegen, jedoch ohne zu treffen.

Schon melden sich die ersten Bomben, drei, zehn, fünfzehn, unzählige laufen hinab, immer schneller werdend. Rauchfontänen springen gen Himmel. Immer neue Bomben explodieren. Hunderte von Metern hoch erhebt sich die schwarze Rauchwolke über der Universitätsstadt und dem Nordbahnhof, wo rote Batterien aufgestellt und militärische Anlagen errichtet sind.

Wenige Minuten später das gleiche Schauspiel bei einer zweiten Bombenstaffel, die andere militärische Ziele mit dem gleichen Erfolge bombardiert hat. Währenddessen treffen die nationalen Kampfflieger ununterbrochen hoch oben im blauen Sonnenlicht. Ein rotes Flugzeug ertönt zur Abwehr.

Wieder rückt das erste Geschwader heran, wieder regnet sich ein Bombenregen. Die ununterbrochen erfolgenden Explosionen donnern wie ein Gewitter.

Die ganze Front scheint den Atem anzuhalten, kein Gewehrfeuer, kein Geschützdröhnen. Plötzlich rückt im Vordergrund der Nähe des Nordbahnhofs, eine Flammengarbe her-

vor, wohl zwei Stodwerke hoch. Wahrscheinlich hat eine Bombe ein Munitionslager getroffen.

Zum dritten Male kehrt die gleiche Bombenstaffel zurück. Die Maschinen gehen tief herunter, unbehindert vor dem heftigen Abwehrfeuer. Aber sie werfen keine weiteren Bomben, sondern kreisen über dem Gebiet, um die Wirkung ihres Abwurfs zu beobachten. Dann ziehen sie ruhig ihre Bahn südwestwärts, dem Heimatflughafen zu.

Das Unversitätsviertel von Madrid eingenommen.

St. Jean de Luz, 16. November. General Dueto y Viana hat am späten Sonntagabend über den Sender Sevilla folgendes amtliches Telegramm des Generals Franco aus Salamanca versendet, wobei er bemerkt, daß er Befehl des Generals Franco habe, das Telegramm wörtlich und ohne jeden Kommentar weiterzugeben:

Seit den frühen Morgen haben an der Front von Madrid die roten Willigen angegriffen, worauf sich ein heftiges Gefecht entwickelte, das bis 1 Uhr mittags dauerte. Zu dieser Stunde waren die roten nicht nur bis zu ihren Stellungen zurückgeworfen worden, sondern es wurden auch unter heftigem Gewehrfeuer und Handgranateneingriffen die Gräben ihrer Verteidigungslinien genommen. Die roten haben zwei Eisenbahnbrücken der Nordbahn über den Plazaanares, ungefähr 300 Meter vom Nordbahnhof entfernt, gesprengt. Von diesem Augenblick an begann der Angriff mit Tanks, denen Infanterie folgte, die in ihrem Angriffseifer sogar die Tanks überholte. Die Universitätsstadt wurde vollkommen eingenommen. Darauf folgten um 17 Uhr drei Abteilungen unter Führung des Obersten Yague den Vormarsch über Bomilla, Basco de Rojas und in die Straßen von Madrid fort, wobei ein merkwürdiges Nachlassen des roten Widerstandes zu merken war. Der General schloß mit einem „Viva Espana!“

Ueber die oben geschilderten Kämpfe wird noch bekannt: Um die Widerstandslinien der roten zu brechen, mühten alle Kräfte eingesetzt werden, da unter sowjetrussischer Leitung die Linien und Gräben auf das modernste angelegt waren. Während der Kämpfe wurde das sogenannte „Internationale Bataillon“ vernichtend geschlagen. Die roten Willigen wurden von ihrer sowjetrussischen Führung in großen Massen gegen die Linien der Nationalisten geworfen, ohne Rücksicht auf die dadurch verursachten großen Verluste der roten. Jeder, der zurückwich, wurde sofort erschossen. Trotz dieser verwerflichen Maßnahmen und trotz Verwendung des neuesten sowjetrussischen Kriegsmaterials wurden die roten Linien glatt durchbrochen.

Aus aller Welt.

Deutsche Glückwünsche an Rhdz-Smigly. Anlässlich seiner Ernennung zum Marschall sind dem Oberbefehlshaber der polnischen Armee aus allen Ländern Glückwunschkartelegramme zugegangen. Das Telegramm des Ministerpräsidenten Generaloberst Brüning veröffentlicht hat alle polnischen Blätter im Wortlaut. Weiter wird darauf hingewiesen, daß der deutsche Militärattaché dem Marschall Rhdz-Smigly ein Handschreiben des Generalfeldmarschalls von Blomberg überreicht hat.

Flugzeugstümpf „Westfalen“ wieder in Bremen. — „Schwabenland“ nimmt den Dienst wieder auf. Flugzeugstümpf „Westfalen“ der Deutschen Luftwaffe traf am Sonntagabend, von Fernando Noronha kommend, in Bremen ein, wo hinter der „Schwabenland“ festgemacht wurde. Die „Westfalen“ war ein Jahr von Bremen abwesend. Auf der Heimreise hatte das Schiff schwere Stürme zu überstehen, die ihm jedoch nichts anhaben konnten, vielmehr die Reise noch beschleunigten. Zur Begrüßung der „Westfalen“ waren Vertreter der Deutschen Luftwaffe anwesend, die gleichfalls die Verabschiedung der „Schwabenland“ vornahmen, die am Sonntag Bremen verließ, um den Dienst Anfang Dezember wieder aufzunehmen.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Kottbus verurteilte den 23jährigen Andreas Szymanski wegen Mordes zum Tode. Szymanski hatte in der Nacht zum 18. Oktober d. J. die Dienstmagd Anna Gräfe, die mit ihm bei einem Bauern in Trebbus beschäftigt war und ein Kind von ihm erwartete, im Schlaf erdrosselt und die Leiche im Garten des Grundstücks seines Bruders begraben.

Wüste Szenen im Finanzausschuß der französischen Kammer. Im Finanzausschuß der französischen Kammer ist es anlässlich der Weiterberatung der Steuerreformvorlage zu heftigen Zwischenfällen gekommen. Als der Abgeordnete Denais an einer Bestimmung Kritik übte, die sich mit einer gewissen Beamtengruppe befaßt, glaubte der politisch links von ihm stehende Abgeordnete Catalan, darin eine auf ihn gemünzte persönliche Bemerkung erblicken zu müssen, und stürzte sich mit geballten Fäusten auf den Kritiker. Dieser bezog sofort Abwehrstellung, und es wäre beinahe zu einem regelrechten Boxkampf gekommen, wenn nicht die anderen Ausschussmitglieder schlenkig dazwischengegriffen wären, um die beiden Streitparteien zu trennen. Es dauerte mehrere Minuten, bis sich die Erregung gelegt hatte. Ob dieser Zwischenfall ein Nachspiel haben wird, steht noch nicht fest.

„Meuterei“ jugendlicher Militärmusiker eines englischen Regiments.

London, 16. November. Eine sonderbare „Meuterei“ von 16 Knaben, die beim zweiten Bataillon des Westshire-Regiments als Militärmusiker dienen, spielte sich während des Wochenendes in der Kaserne von Ebrington in der nordirischen Grafschaft Londonderry ab. Die jugendlichen Musiker, die mit den Dienstvorschriften unzufrieden waren, schlossen sich in der Nacht zum Sonntag in einer Kasermentraum ein und verbarrikadierten die Tür mit eisernen Beistellen und anderen Möbelstücken. Als sie am Sonntagmorgen dem Appell nicht Folge leisteten, wurden sie zunächst aufgefordert, sich freiwillig zu „ergeben“. Da sie sich weigerten, wurde die Militärfeuerwehr eingesetzt, die mit Hilfe gewaltiger Wasserstrahlen die Fenster zertrümmerte und den Widerstand der Knaben zu brechen versuchte. Auch dieses Mittel blieb ohne Erfolg. Die Feuerwehreinheiten versuchten hierauf, durch die Fenster in den verbarrikadierten Raum einzudringen, wurden aber in einem erbitterten „Gefecht“, in dem sich die Knaben mit allen möglichen Wurfgeschossen verteidigten, zurückgeschlagen. Als nächste Maßnahme wurde das ganze Gebäude von Soldaten umzingelt. Die jugendlichen „Meuterer“ legten hierauf die als Barrikaden verwendeten Möbelstücke in Brand, und nur durch ein sofortiges Eingreifen der Feuerwehr konnte eine Feuerbrunst vermieden werden. Schließlich gelang es dem Bataillonskommandeur durch gütliche Bitten und Versprechungen die Knaben zu überreden, den Widerstand aufzugeben. Sie konnten das Dienstgebäude verlassen, ohne gemahngelt zu werden.

Gewitter im März Roman von Ralf Lange

(Nachdruck verboten.)

„Aber was habe ich ihm denn getan? Ich kenne ihn doch gar nicht.“ Christas Stimme zitterte, ihr Kinn schob sich ein wenig hoch, sie bemühte sich krampfhaft, nicht zu weinen.

„Wir wollen auch jetzt den Kopf oben behalten“, sagte Conrad tröstend und griff nach ihrer Hand. „Ich begreife überhaupt nicht. Ich habe das Gefühl, als ob er — wie soll ich sagen — als ob er Angst vor Ihnen hätte, Fräulein Schultze. Aber ich stehe Ihnen bei. Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben.“

Er spürte den Druck ihrer großen, festen Hand. „Auch wegen Koerber?“ fragte sie leise.

Conrad zögerte einen Augenblick. Dann sagte er bestimmt: „Wenn es sein muß, auch gegen meinen Freund Koerber.“

„Ich danke Ihnen.“

Er ließ ihre Hand los und haß ihr in den Mantel. Er war ebenso plump und schwarz wie ihr Kleid.

„Mein Gott, der Toni!“ fiel es Conrad plötzlich ein. „Ich muß dem Toni Bescheid sagen. Ich darf den Jungen nicht enttäuschen.“

Auf ihren fragenden Blick erzählte er ihr schnell die Geschichte vom Toni.

„Sie müssen ihm unbedingt sagen, daß Sie ihn befreit abholen. Ich warte im Flur auf Sie.“

Conrad raffte, so gut es ging, die steife Freizeppe hinauf, holte seine Lederjacke und Sportmütze und erreichte nach einigen Irrewegen den Aufstall.

Toni war sehr erregt, den „Herrn Flieger“ Basti verschellen zu können, der anscheinend nicht daran geglaubt hatte, daß er den Toni abholen würde.

Basti war ein uralter Mann. Conrad gab ihm ohne Besinnen hundert Jahre. Das Gesicht bestand nur aus Falten, es war trocken wie Pergamentpapier. Aber darin schimmerten zwei listige kleine Augen, die ihn anfunkelten, als er Basti auf der Stelle zu jedem Streich bereit.

Conrad drückte ihm die Hand und sagte: „Kabelbasti!“

Basti öffnete den zusammengezogenen Mund, ließ seinen schrillen Laut aus, der wie „Deer“ klang. Dabei wippte er ihm auf die Brust.

Conrad stellte sich so den Schlächtern der Sion vor und freute sich außerordentlich.

Toni strahlte wieder über das ganze Gesicht.

„Ich komme wieder, Basti.“ Dann erklärte er Toni, daß er noch warten müsse, es ginge leider nicht anders.

„Hier hast du 'ne Wart, falls du Hunger kriegst.“

Ohne seinen Dank abzuwarten, stürmte Conrad davon. Als er aus dem Dunkel des Flurs auftauchte, sah er neben Christa einen Mann in Uniform stehen.

„Der Herr will uns holen“, sagte Christa ganz verstört. „Wir sollen vernommen werden.“

„Ich auch?“ fragte Conrad erstaunt.

Der Polizeimann nickte. „Wenn Sie Herr Regesa sind, stimmt's.“

„Dann bitte ich Sie, nicht mit uns zu gehen. Ich möchte dieser jungen Dame misshandelte Blide ersparen. Geht das?“

Der Beamte war einverstanden und ging in die Gaststube.

Er war zwar keine Leuchte, wie der Wirt sagte, aber er schien ein guter Kerl zu sein.

Dann öffnete Conrad die Haustür und trat mit Christa auf den Marktplatz, der nun gar nichts Idyllisches mehr an sich hatte.

Viertes Kapitel.

Conrad kannte vom Tage vorher den Weg zur Bürgermeisterei.

Er schritt mit erhobenem Kopf neben Christa durch die winkligen Gassen und sah den Menschen herausfordernd ins Gesicht. Es sollte niemand wagen, seine Begleiterin etwa mit einem geringschätzigen Blick zu messen oder gar verächtlich den Mund zu verziehen. Das dürfte ihm schlecht bekommen.

Er bemühte sich, kleine Schritte zu machen, und wartete darauf, daß sie etwas sagte. Da sie schweigend überließ er sich schließlich seinen Gedanken. Er dachte über das Gespräch mit Koerber nach, und da fielen ihm einige Auserklichkeiten auf, die ihm plötzlich viel bedeutsamer erschienen als sein Zynismus.

Da war die Ungebuld, mit der Koerber sein Gespräch erwartet hatte — seit sieben Uhr hätte er am Schreibtisch gesessen und auf das Telefon gestarrt — dann das Ältern seiner Stimme, als er von der Existenz Schleichens und seinen Verletzungen zu Christa erfährt und darauf sagte, das sei ein Grund mehr, Christa sofort nach Berlin zu bringen, denn er könne es als Vormund keineswegs

erlauben, daß sein Mündel mit einem Abenteuerer — das sei dieser Graf doch ohne Zweifel, wenn nicht noch Schlimmeres — umberziehe. Conrad hatte den Tonfall seiner Worte wieder deutlich im Ohr, er fand jetzt, daß diese Sorge unecht gewesen war. Und am Schluß des Gesprächs hatte Koerber ihn angesehen — er hat tatsächlich gesehen, wiederholte sich Conrad diese erstaunliche Feststellung —, doch unter allen Umständen und mit allen Mitteln Christa zu ihm zu bringen oder sie zu bewegen, ins Saers Coeur zurückzulehren, es gäbe sonst ein furchtbares Unglück.

Alle diese Kleinigkeiten, die Conrad während der Haft des kurzen Telefongesprächs nicht bewußt geworden waren, paßten nicht zu dem früheren eisenharten, kühnen und nüchtern abwägenden Finanzmann, der er nach dem Kriege geworden war. Dieser Koerber am Telefon war ein Mensch, den er sich nicht vorstellen konnte, den er nicht kannte, denn es war ein Mensch, der Angst hatte, der aus Angst ungerecht war.

Conrad fühlte sogar etwas wie Verachtung gegen diesen fremden Koerber, denn er hatte ihm verboten, Christa mit Geld auszuheizen; es sei sein und nicht Conrads Geld, wenn das Fräulein Schultze Schulden gemacht hätte, so würde er die bezahlen, wenn sie wieder in Berlin wäre, aber nur unter dieser Bedingung. Unwillig und bedrückt zugleich über diese Feststellung schüttelte Conrad den Kopf und sah Christa mit einem verflochtenen Blick an. Sie ging still neben ihm, mit niedergeschlagenen Augen, als traue sie sich nicht aufzusehen. Aber ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt, es sah nicht aus, als wolle sie etwa ein Weinen unterdrücken. Conrad hatte vielmehr die deutliche Empfindung, daß es ein Ausdruck von Trost und fester Entschlossenheit war. Sie schien ein Mensch zu sein, in dem der geringste Widerstand alle Kräfte zu seiner Überwindung aufrief.

Es muß eigentlich herrlich sein, sein ganzes Leben neben einem so tapferen Mädchen hergehen zu können, dachte er und griff plötzlich nach ihrer Hand. Sie überließ sie ihm ohne Erstaunen und Widerstreben, als habe sie darauf gewartet. Er geriet darüber einen Augenblick in einen etwas taumeligen Zustand, der ihn alles, was gewesen war und noch bevorstand, vergessen ließ. Zerknüpfte man den Triumphmarsch aus „Sigurd Jofassa“ pfeifen!

(Fortsetzung folgt)



Letzte Nachrichten

23 Deutsche in Moskau verhaftet

Berhöhter Einspruch der Reichsregierung

Wie aus amtlichen Mitteilungen der Sowjetregierung an die deutsche Botschaft in Moskau hervorgeht, sind in der Sowjetunion in den letzten Tagen dreißig deutsche Reichsdeutsche verhaftet worden, nämlich neun in Moskau, zwölf in Leningrad, einer in Charkow und einer in Nowo Sibirsk. Den zuständigen deutschen Vertretungen ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die Verhafteten durch einen deutschen Beamten besuchen zu lassen. Erst auf fortgesetztes Drängen hat das sowjetrussische Außenkommissariat der deutschen Botschaft am Montag die Namen von vierzehn der Verhafteten und die Artikel des Strafgesetzbuches mitgeteilt, deren Verletzung ihnen vorgeworfen wird; es handelt sich angeblich um Spionage, terroristische Akte und Organisierung staatsfeindlicher Tätigkeit.

Diese amtliche Auskunft der Sowjetregierung muß deutscherseits als völlig unzureichend bezeichnet werden. Denn selbst zehn Tage nach der Verhaftung und trotz mehrfacher Vorstellungen der deutschen Botschaft war die sowjetrussische Regierung bisher nicht in der Lage, konkrete Angaben über die den Verhafteten zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu machen. Die deutsche Botschaft in Moskau hat diesen Punkt im Außenkommissariat ausdrücklich hervorgehoben, die Beschuldigungen in Anbetracht der ihr bekannten Persönlichkeiten und nach Lage der Umstände als völlig unglaubwürdig bezeichnet und in aller Form Protest wegen der Massenverhaftung offensichtlich unschuldiger Reichsdeutscher eingeleitet.

Das sowjetrussische Außenkommissariat versuchte zwar, diesen Protest mit formaljuristischen Ausführungen zurückzuweisen, doch wurde deutscherseits der Protest gegen das Vorgehen der Sowjetorgane in vollem Umfang aufrechterhalten.

Jeder Soldat ein Nationalsozialist

Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg vor den Gauamtsleitern

Im Rahmen der Gauamtsleitertagung der NSDAP, die auf der nationalsozialistischen Ordensburg Vogelsang stattfindet, sprach am Montag Generalfeldmarschall von Blomberg. Er betonte zunächst, daß es nicht gerade soldatische Art sei, viel Worte zu machen, denn die Schaffung der neuen nationalsozialistischen Wehrmacht spreche eine vernünftige Sprache, die jeder, der Ohren hat, zu hören, hören kann. Wenn er gerade vor den Gauamtsleitern der NSDAP spreche, dann deswegen, weil die Übereinstimmung von Volk und Staat der eigentliche Kern des Nationalsozialismus sei. In diesem Zusammenhang betonte Generalfeldmarschall von Blomberg die Gemeinsamkeit der Aufgaben von Partei und Wehrmacht: Die Wehrmacht und die Partei gehören im neuen Deutschland zusammen.

„Sie wissen“, wandte der Reichsriegsminister sich an die Gauamtsleiter, „daß der Führer das neue Deutschland auf zwei Grundpfeiler aufgebaut hat, die Partei einerseits, die als politischer Willensträger das Volk

politisch führt, formt und erzieht, und die Wehrmacht andererseits, die als einziger Woffenträger die Nation militärisch zu betreten hat. Diese klare Aufgabentrennung ist notwendig im Interesse der sachlichen Arbeit. So klar die Aufgaben von Partei und Wehrmacht getrennt sind, so fest und stark muß das Vertrauen sein, das beide miteinander verbindet. Wir ziehen alle an einem Strang und arbeiten alle für das gleiche Ziel.

Die Grundlage des gemeinsamen Vertrauens aber kann nur die nationalsozialistische Weltanschauung sein, denn wir alle sind die Soldaten Adolf Hitlers. Nationalsozialismus und Sozialismus sind ja in tiefstem Sinne daselbe und ein guter Soldat muß auch ein guter Nationalsozialist sein.“

Generalfeldmarschall von Blomberg sprach dann über das Problem „Soldatisches Führertum und Vorgehensweise“. Er erklärte, daß hier spitzfindige Untersuchungen nichts nützen:

„Ob Vorgehensweise oder Führer, ob Untergebene oder Gefolgschaft, die Wehrmacht braucht Kraftvolle Mannesjucht, blindsten Gehorsam, ja Gehorsam gegen die eigene Überzeugung und Härte in der Lebensführung, mehr Härte und Gehorsam als jede andere Organisation. Unter all diesen Neuerscheinungen darf die Kameradschaft nicht leiden; nur soll man auch hier nicht in den Fehler verfallen, Kameradschaft nicht gleichzusetzen mit Anbiederung, Formlosigkeit und Wehlschick.“

„Wir wollen gewiß in der Wehrmacht Kameradschaft vom General bis zum jüngsten Rekruten, und wir haben sie. Wir sehen die Ehre des Offiziers nur in der Erfüllung größter Pflicht. Wir wollen einen Gehorsam, der auf das Vertrauen zwischen Führung und Mannschaft beruht, aber auch den Gehorsam, der dem Inhaber des Amtes gilt, ganz gleich, ob er eine Kompanie schon Jahre hindurch führt oder ob er mitten in der Schlacht an die Stelle eines gefallenen Vorgängers tritt.“

Ich glaube, daß die Erziehung unserer Soldaten nach diesen Grundsätzen nicht nur der Wehrmacht sondern auch der Partei und dem ganzen deutschen Volk dient, da in dieser charakterlichen Schulung und Erziehung unserer Jugend der größte Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht liegt.

Wir haben das Glück, daß wir nicht um Jahrzehnte und Jahrhunderte zurückgreifen müssen, um ein Vorbild zu suchen. Mitten unter uns lebt der Mann, dem das neue Deutschland, Partei und Wehrmacht ihr Dasein verdanken; ihm nachzuleben und ihm zu folgen, ist einfachste Dankes- und Ehrenpflicht. Es sollte in ganz Deutschland bei allen Menschen und bei den Organisationen aller Art kein anderer Raum für Ehrgeiz und Wettbewerb vorhanden sein als der, dem Vorbild Adolf Hitlers möglichst nahekommen. Darin sieht auch die Wehrmacht ihre Aufgabe und damit trifft sie sich mit der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.“

Ueberflüssiges Bedauern um eine Selbstverständlichkeit

Im englischen Unterhaus erklärte Außenminister Eden zur Mitteilung Deutschland, daß es sich nicht mehr an die Artikel des Vertrages von Versailles, die sich auf die Internationalisierung der Flußläufe und die Verwaltung des Rieker Kanals bezögen, gebunden erachte, daß seit vielen Jahren Verhandlungen im Gange gewesen seien, um die deutschen Wünsche mit den Interessen der anderen Beteiligten in Einklang zu bringen, und zwar mit beträchtlichem Erfolge.

Unter diesen Umständen bedauere es die britische Regierung, daß die deutsche Regierung in einer Zeit, in der die Verhandlungen im Gange gewesen seien, trotz der im vergangenen Jahr abgegebenen Versicherungen erneut auf das Verhandlungsverfahren zugunsten einer einseitigen Vorgehensweise zurückgegriffen habe. Dieses Bedauern sei nicht auf Befürchtungen zurückzuführen, daß irgendwelche wichtigen britischen Handelsinteressen durch die Entscheidung der deutschen Regierung gefährdet wären, sondern auf die Tatsache, daß eine Maßnahme dieser Art die Handhabung der internationalen Beziehungen etwas schwieriger machen müsse.

Bei den Einwendungen des englischen Außenministers gegen die Art des deutschen Vorgehens dürfte übersehen worden sein, daß deutscherseits ein langwieriger Verhandlungen immer wieder vergeblich versucht worden ist, durch Übereinkommen zu einer Beseitigung der einseitigen Diskriminierungen Deutschlands durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die deutschen Ströme zu gelangen. Erst dann, als an der Erfolglosigkeit weiterer Bemühungen nicht mehr zu zweifeln war, hat sich die deutsche Regierung zu ihrem Schritt vom 15. November entschlossen, zumal mit diesem Tag bekanntlich die vorgesehene Kündigungsfrist des deutsch-französischen Modus vivendi vom Mai dieses Jahres abließ.

30 Tote durch Pulver-Explosion

Französische Munitionsfabrik in die Luft gesungen
Eine Explosion in der Pulverfabrik von St. Chamais Hauptquartier des 15. Armeekorps etwa dreißig Todesopfer und etwa zweihundert Verletzte. In Marseille wurden opfer und etwa zwanzig Verletzte. In Marseille wurden Lastkraftwagen beschlagnahmt, um die Verwundeten von der Unfallstelle beizuleiten fortzubefördern zu können.

Rühnzettel der Woche für Mittelstücken

Mittwoch: Mittag: Omeletten mit Weißkraut. Aus einem einfachen Eierkuchenteig (aus ein Liter Milch ein halbes Kilo Mehl und zwei Eier) läßt man dünne Eierkuchen, die man mit feingehacktem, gedünstetem Weißkohl und einem Streifen laurer Gurken füllt. Abend: Bistauer Käse. Quark wird mit Salz, feingehacktem Zwiebel, etwas Sardellenpaste oder feingewiegtem gewässertem Salzhering und etwas Milch verrührt.

Donnerstag: Mittag: Karamellkammerie. 150 Gramm Zucker mit zwei Eßlöffel Wasser in fettreinem Tiegel kochen (kaffeebraun), sechs Eßlöffel warmes Wasser hinzugeben, dann die Karamellmasse mit dreiviertel Liter Milch auffüllen, 50 Gramm Zucker und eine Prise Salz sowie 90 Gramm in knapp einem Liter kalter Milch angerührtes Stärkemehl zugeben, die Masse einige Male aufkochen und dann in einer ausgepöhlten Kammerform oder Schüssel erkalten lassen. — Abend: Geröstete Grünkernsuppe. 80 Gramm Grünkernstroh in etwas Fett oder Öl anbraun rösten, ein Liter kochende Gemüse- oder andere Brühe auffüllen und bei geringer Hitze das Grünkernstroh aufquellen lassen. Man schmeckt die Suppe mit Salz ab.

Freitag: Mittag: Schustergericht. Zu etwas anderhalb Kilo gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln mischt man drei bis vier feingehackte Zwiebeln und bratet beides in heißem Fett an. Dazu kommen 375 Gramm mürbig geschnittene Blutwurst und zwei feingehackte Äpfel sowie etwas mit Essig abgeschmeckte Brühe. — Abend: Buttermilch- oder saure Milchspeise. Ein Liter Butter- oder saure Milch mit einem Päckchen Vanillin und 80 Gramm Zucker verrühren und mit 12 Blatt (halb rot, halb weiß) aufgelofter Gelatine versteifen.

Sonntag: Mittag: Gräupchen mit Weiskraut. Gräupchen ausquellen, inzwischen eine etwa gleichgroße Menge Kraut zuputzen, in feine Streifen schneiden und mit feingehacktem Zwiebel in heißem Fett andösten, bis es Farbe annimmt, darnach etwas kochende Brühe zugeben, bei kleiner Flamme gar dünsten lassen und zuletzt unter die aufgequollenen Gräupchen geben. — Abend: Kürbissuppe. 750 Gramm vorbereiteten Kürbis in Wasser mit beliebigen Gewürzen gar kochen, durchsievehen, mit Fruchtsaft und Zucker abschmecken und mit angerührtem Mehl oder Kartoffelmehl binden.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Freital 04 1. 7:3 (3:2)

Die Gäste traten nicht mit ihrer ersten Garnitur an, demzufolge wurde das von ihnen erhoffte nicht gezeigt. An technischen Feinheiten war nichts zu sehen, nur mitunter zeigte die stark erregten Jahn'schen Leistungen, die bestrebigen. Der große Eifer der Freitaler verhalf eine höhere Niederlage. Unschön wirkte das kindische und all zu harte Spiel einiger Leute auf beiden Seiten.

Winterhilfsspiel am Vufstag.

Jahn 1 — VfB. Radeberg 1.

Zu Gunsten der Winterhilfe gehen die Jahnleute nach Radeberg. Beide Mannschaften trafen noch nie aufeinander, deshalb ist es schwer etwas über den Ausgang des Treffens zu sagen. Trotzdem Jahn mit seiner stärksten Besetzung antrat, sollte es nicht zu einem Siege langen. Des edlen Jahn wegen sollten sich auch von hier zahlreiche Zuschauer das interessante Treffen in der Horst-Wessel-Rampfbahn in Radeberg ansehen. Beginn 14 Uhr. Jahn tritt an:

Fuhr	
Homann 1	Homann 2
Ringel	Seidmacher
Herrmann	Better
Abfahrt 12.45 Uhr mit Auto ab Hof.	Schöfer
	Nichter
	Viehweg
	Gneuß

Kirchennachrichten.

Mittwoch, 18. November (Vufstag).

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier. Kollekte für die Innere Mission.

Nachm. 5 Uhr Abendmahls-gottesdienst.

Drucksachen liefert preiswert Buchdrucker Hermann Rühle.

Schmückt die Gräber Eurer Lieben!

Kränze und Blumen

in großer Auswahl empfiehlt

Gärtnererei H. Rauh.

Bitte beschäftigen Sie meinen Schaufenster.

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.



Kultur und Volks-gemeinschaft

Ausstellung für das Volk Hygiene-Museum

Oktober bis Dresden Dezember 1936

Zum Totensonntag!

Wachsrosen, Blumen Kranzaufgaben

empfehlen billigst

Frau E. Stölzer

Bahnhof Süd, Neust. 3.

Tütenbeutel

Kaffeebeutel

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

in großen u. kleinen Mengen

Papierhandlung

Hermann Rühle.

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße 15.

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Jetzt 8 Seiten mehr...

und weiter nur

20 Pfennig

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die schöne Tiedruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Zu haben

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Lok

Erstklassige einschlägliche Zeitung, der Anspruch auf

Die

Hauptartikel Postfach

Numm

Der Ertrag

mentalmäßig unterrichtet

das Verständnis

ihnen Gele

wenigstens

nicht nur c

sondern von

Klavier ge

musikerha

bei dieser

selbst sein

lehrer wird

dieser Bez

Lehrer als

linien der

len wird.

riger Teil

dem Einzel

Die S

auch dieses

heraus und

senen Sch

Limbad er

drei König

der alten

gen abh

stille Bes

mungsvolle

von fünf

tung zum

Die un

den Staat

stellung be

seums, Zug

galerie auf

die Brun

stellt.

Das

Runderlah

betr. Erfa

liche säch

Verordnu

diesem Er

Berichte

bis zum 1

die Aufs

Volksbild

len usw. t

Berichtsm

Die Aufs

zu überwa

gemer dem

kommenden

zu meiden.

Nach d

leuchten i

gewissen

Weterin

gemeldet.

bezw. fünf

Dresden

Sträße fu

rad so heft

nungslos

leinen sch

Sträße wur

wehmann,

einbiegen

überfahren.

in bedenkl

Meihen

Sträße wur

wagen über

ins Kranke

Radeber

Der am 27.

warhaer

Rahn tonnt

durch das

nen werden.